



Wir sind zwingend auf andere Menschen angewiesen! Gott hat uns so erschaffen, und darum sorgt er bereits beim ersten Menschen, Adam, dafür, dass er nicht allein bleibt. Gerade die Ehe zwischen Mann und Frau hat für Gott und uns eine hohe Bedeutung, aber das Leben als Alleinstehender ebenfalls. || Lesezeit: 9 min

WOLFGANG BLUEDORN

NICHT GUT ALLEIN

„Der HERR, Gott, sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.“ (1Mo 2,18)

Der Schöpfungsbericht macht es bereits deutlich: Der Mensch ist auf Gemeinschaft angelegt. Ein Säugling, der nur gefüttert und versorgt wird, verhungert zwar nicht, aber er stirbt an fehlender menschlicher Zuwendung. Ein erwachsener Mensch, der tagtäglich nur von Maschinen umgeben ist und auch sonst kaum soziale Kontakte pflegt, kann an Einsamkeit erkranken. Es ist eben nicht gut für den Menschen, allein zu leben. Der Mensch ist vielmehr auf Gemeinschaft angelegt.

Das erste Gegenüber, das der Mensch hatte, mit dem er Gemeinschaft pflegen konnte und das ihn davor bewahrte, allein zu leben, war sein Schöpfer. Von Gott dem HERRN empfing der Mensch zuallererst den göttlichen Segen (1Mo 1,28). Von Gott dem HERRN hörte der Mensch die ersten Worte seines Lebens (1Mo 1,28). Von Gott dem HERRN erhielt der Mensch seinen ersten Arbeitsauftrag und die erste Regel für das Leben miteinander (1Mo 2,15-17). Auch wenn der erste Mensch (1Mo 3,8) und durch ihn alle Menschen (Röm 5,12.19) durch die Sünde Adams einseitig aus dieser Beziehung zu Gott

herausgetreten sind, hat der Mensch doch schnell erkannt, dass er die Beziehung zu Gott dem HERRN benötigt. So sucht er sie weiterhin im Gebet (1Mo 4,26), und Gott der HERR lässt sich bis heute von den Menschen finden, die ihn suchen (Spr 8,17; Jes 55,6; Jer 29,12-14).

Trotzdem erkennt der Schöpfer bereits vor dem Sündenfall, dass es für den Menschen nicht gut ist, allein zu sein (1Mo 2,18). Allerdings war Adam im Garten Eden keineswegs allein. Er lebte ja in Gemeinschaft mit Gott dem HERRN, auch die Tiere umgaben ihn. Zudem schafft der HERR allen Menschen zu jeder Zeit ihres Lebens mindestens

ein menschliches Gegenüber. Zu Beginn des Lebens ist die Mutter das natürliche Gegenüber des Menschen, auch der Vater, dann vielleicht zusätzlich die Geschwister, Großeltern und weitere Verwandte. Dann kommen Freunde, Schulkameraden, Arbeitskollegen, Geschwister in den Gemeinden, Bekanntschaften aus christlichen Freizeiten und sozialen Begegnungen. Für viele Menschen und oft für den längsten Lebensabschnitt ist der Ehepartner das Gegenüber, das ihn davor bewahrt, gesondert für sich zu leben (1Mo 2,18-24), für einen von beiden Ehepartnern sogar bis dass der Tod sie scheidet. Für viele Verwitwete sind auch Kinder, Enkel und weitere Verwandte,

Ein Säugling, der nur gefüttert und versorgt wird, verhungert zwar nicht, aber er stirbt an fehlender menschlicher Zuwendung.

selten sogar Urenkel weitere Gegenüber. Sie alle bewahren uns davor, allein für uns zu leben. Aber das gilt nicht nur für Ehepaare, sondern auch für Alleinstehende. Paulus, selbst ein Single, weist sogar auf die Vorzüge des Singlelebens hin (1Kor 7,32-25): Ein Single kann sich ungeteilter dem Herrn zuwenden.

Die Erkenntnis des Schöpfers, dass es für einen Menschen nicht gut ist, **allein** zu sein, weist also über die Beziehung des Menschen zu Gott und zu anderen Menschen hinaus. Sie weist auf eine menschliche **Hilfe** für den Menschen hin, die ihm entspricht (1Mo 2,18). Wörtlich ist es für den Menschen seit der Schöpfung nicht gut, **gesondert** oder **für sich** zu sein (hebr. *ləbad*; 1Mo 2,18). Das schließt zwar das Alleinsein ein, so wie Adam vor der Erschaffung Evas tatsächlich als alleiniger Mensch lebte, aber es ist nicht gleichbedeutend mit

Alleinsein. So ist etwa Benjamin **gesondert (für sich)** übrig geblieben von beiden Söhnen Rahels (1Mo 44,20), aber keineswegs allein. Gideon soll eine ganze Gruppe Israeliten **gesondert (für sich)** und von der anderen Gruppe getrennt aufstellen (Ri 7,5), doch auch diese Israeliten sind nicht allein. Die Aramäer stellen sich nicht allein, sondern **gesondert (für sich)** auf dem Feld zur Schlacht auf (2Sam 10,8). Auch Jerobeam und Ahija begegnen sich **gesondert (für sich)** auf dem Feld (1Kö 11,29). Es ist dieses von anderen Menschen **für sich gesonderte** Leben, das für den Menschen nicht gut ist.

Deshalb schafft der Schöpfer dem Menschen eine **Hilfe** (hebr. *ēzer*). Diese Hilfe soll ihm entsprechen, soll ihm ein passendes **Gegenüber** sein (hebr. *kənegdō*, 1Mo 2,18,20). Die Tiere können diese dem Menschen entsprechende Hilfe nicht sein (1Mo 2,19-20), denn sie haben einen anderen Leib und ein anderes Fleisch (1Kor 15,38-39). Nur ein Mensch kann dem Menschen seine ihm entsprechende Hilfe sein (1Mo 2,21-23). Diese **Hilfe** kommt immer von Gott, dem HERRN (Ps 121,1-2; 2Mo 18,4; 5Mo 33,7.26.29; Ps 20,3; 115,9-11; 124,8; 146,5), ja, Gott der HERR ist selbst die **Hilfe** (Ps 70,6; Hos 13,9); andere sogenannte Hilfen sind demgegenüber tatsächlich keine Hilfen (Jes 30,5). Die göttliche Hilfe zeigt sich dementsprechend in dem Menschen, den Gott der HERR dem Menschen als sein ihm entsprechendes **Gegenüber** zur Seite stellt (1Mo 2,18-23). Wenn der Mensch diese Hilfe als sein Gegenüber annimmt (1Mo 2,23-24), nimmt er Gottes Geschenk an. Mithilfe dieses von Gott geschenkten und auf den Menschen zugeschnittenen Gegenübers lebt der Mensch nicht mehr gesondert für sich, sondern in Gemeinschaft mit diesem anderen Menschen.

Die erste konkrete Hilfe als sein Gegenüber, die der HERR dem ersten Menschen gibt, wird aus der Seite¹ des ersten Menschen gebildet (1Mo 2,21-22). Diese neue Schöpfung erkennt Adam sofort als seine

ihm entsprechende Hilfe an seiner Seite an: „*Diese endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch; diese soll Männin heißen, denn vom Mann ist sie genommen*“ (1Mo 2,23). *Mann* und *Männin*, im hebräischen Grundtext dasselbe Wort jeweils in maskuliner bzw. femininer Form und sonst üblicherweise mit *Mann* und *Frau* übersetzt², sind aus demselben Fleisch und Blut, also aus *einem* Gebein und Fleisch gebildet (1Mo 2,24)³ und sich zur Seite gestellt. Darauf aufbauend wird die Ehe zwischen *einem* Mann und *einer* Frau definiert (1Mo 2,24): Gott fügt *einen* Mann und *eine* Frau zu *einem* Fleisch zusammen (Mt 19,6). Deshalb leben beide Ehepartner nicht mehr getrennt voneinander. Vielmehr verlassen beide ihre Elternhäuser und gründen mit ihrem Ehepartner einen eigenen Hausstand. Sie gründen damit auch eine neue Verwandtschaftsbeziehung⁴, die sie in die Familie des jeweiligen Ehepartners aufnimmt.

Auch wenn die Ehe nur bis zum Tod eines der beiden Ehepartner besteht (1Kor 7,39), bestehen im Alten Testament die durch die Ehe begründete Verwandtschaftsbeziehung und damit sowohl die Versorgungsverpflichtung als auch die Verpflichtung, nötigenfalls den Familienbesitz des verstorbenen Ehepartners zu erhalten, auch nach dem Tod des zuerst verstorbenen Ehepartners fort (5Mo 25,5-10). In der neutestamentlichen Gemeinde müssen keine angestammten Landbesitztümer erhalten bleiben; darum besteht diese doppelte Verpflichtung nicht. Vielmehr sollen junge Witwen erneut heiraten, um dem Widersacher keinen Anlass zur üblen Nachrede zu geben. Für ältere Witwen haben dagegen zuerst ihre Kinder und Enkel zu sorgen, und erst an zweiter Stelle übernimmt die Gemeinde ihre Versorgung (1Tim 5,3-16). Dass die Versorgung der Witwen zumindest in vielen westlichen Gesellschaften zu einem wesentlichen materiellen Anteil von der Allgemeinheit übernommen wird, entlässt die eigene Familie und Gemeinde nicht aus der

Verantwortung, für die geistlichen, menschlichen und sozialen Bedürfnisse der Witwen zu sorgen, indem sie sie regelmäßig besuchen, ihnen geistlichen Zuspruch spenden und sie sozial am Leben der Gemeinde, der Familie und der Gesellschaft teilhaben lassen (Jak 1,27).

Selbiges gilt auch für Halbwaisen und Waisen. Ihnen fehlt mindestens ein Elternteil, mitunter sogar die Großeltern und Geschwister. Sie haben manchmal gar keine Familie als ihr Zuhause, die sie versorgen könnte, und können sich oft noch gar nicht selbst versorgen, besonders, wenn sie einen Elternteil oder sogar beide Elternteile in frühen Lebensjahren verlieren. Auch ihnen steht im Alten Testament (5Mo 24,17-22) wie in vielen westlichen Gesellschaften bis heute die Allgemeinheit materiell zur Seite, bis sie sich selbst versorgen können. Doch ihnen in der Zeit unmittelbar nach dem Verlust ihrer Eltern beizustehen und Witwen und Waisen in ihrer Einsamkeit zu besuchen und ihnen neuen Mut zuzusprechen ist die Pflicht der Gemeinde (Jak 1,27).

Als sehr gerne angenommen habe ich in einigen Gemeinden den regelmäßigen Besuch von Ältesten der eigenen Gemeinde bei älteren und einsamen Geschwistern kennengelernt, die oft nicht mehr selbst am Gottesdienst teilnehmen können. Mit ihnen teilen die Ältesten die Inhalte der Gottesdienste und Predigten oder halten eine auf sie zugeschnittene Andacht. Sie informieren die Geschwister über das Leben ihrer Gemeinde und teilen Gebetsanliegen. Sie geben ihnen dadurch die Gelegenheit, am Gemeindeleben teilzunehmen und durch das eigene Gebet daran wesentlich teilzuhaben. Gerade Letzteres, vielleicht sogar gepaart mit der Möglichkeit, einen Ratschlag weiterzugeben, ist für die besuchten gereiften und lebenserfahrenen älteren Geschwister und langjährigen früheren Mitarbeiter in der Gemeinde besonders wichtig und für die meist relativ jüngeren Ältesten fruchtbar und segensreich. Bei besonderen Anlässen wie etwa zu

Weihnachten, zu Ostern oder zum Geburtstag überreichen die Ältesten auch ein kleines Geschenk mit Bezug zum Wort Gottes. Ein solches Geschenk steht bis heute in meinem unmittelbaren Sichtfeld vor meinem Schreibtisch: eine kleine Bronzeplatte mit dem bekannten Vers aus 1Petr 5,7 – „Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch“ –, die mein Vater einst im Krankenhaus bei einem ermutigenden Besuch vom hauptamtlichen Mitarbeiter seiner Gemeinde geschenkt bekommen hat und die er anschließend bis zu seiner Heimrufung vor mehr als 30 Jahren auf seinem Schreibtisch platziert hatte. Dieser Vers gab ihm immer wieder Mut, gerade wenn es ihm wieder einmal schlechter ging. Als besonders wertvoll wird von den besuchten Geschwistern oft das gemeinsame Brotbrechen unter der Leitung eines Ältesten geschätzt, das ihnen die besondere Gemeinschaft mit ihrem gestorbenen und auferstandenen Herrn Jesus sichtbar und schmackhaft vermittelt und sie ermutigt, weiter auf Jesus zu vertrauen: „Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist. Wohl dem, der auf ihn trauet!“ (Ps 34,9, Luther-Übersetzung). Mit einem solchen Besuch erfahren die Geschwister nicht nur ein Stück geistliche Heimat, sondern auch die Wertschätzung der Ältesten, für die solche regelmäßigen Besuche zeit- und arbeitsintensiv sein können, und ihrer Gemeinde. Die Gemeinschaft mit den Ältesten der eigenen Gemeinde gibt den besuchten Geschwistern die Gewissheit, dass die Ältesten für sie da sind und für sie beten und dass die Gemeinde sie nicht vergessen hat.

„Der HERR, Gott, sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht“ (1Mo 2,18). Wir wollen deshalb die Gemeinschaft mit unserem HERRN, unserem



Bild: Shutterstock/ Photographee.eu

Ehepartner, unserer Familie, unseren Glaubensgeschwistern und unseren Freunden und Nachbarn zur gegenseitigen Hilfe pflegen.

- 1 So die eigentliche Bedeutung des im Alten Testament etwa 40 x gebrauchten hebräischen Substantivs *zēlā*, das viele Übersetzungen einzig in 1Mo 2,21-22 mit Rippe übersetzen.
- 2 Im Englischen kann das hebräische Wortspiel in diesem Vers einfacher wiedergegeben werden: *man* (hebr. *’iš*) und *woman* (hebr. *’iššāh*). Letzteres wird etymologisch abgeleitet vom angelsächsischen *wifman*, also *wife* (Frau) + *man* (Mensch, Mann), und bedeutet demnach *Frau-Mensch* („Woman“, Merriam-Webster.com Dictionary, Merriam-Webster, <https://www.merriam-webster.com/dictionary/woman>, zugegriffen am 08.02.2022, ins Deutsche übertragen vom Autor).
- 3 Der Begriff „unser Fleisch“ wird nur noch in 1Mo 37,37 für leibliche Brüder bzw. Halbbrüder gebraucht: „Gebein und Fleisch“ finden wir auch 1Mo 29,14; Ri 9,2; 2Sam. 5,1; 19,13-14 zur Beschreibung einer nahen Verwandtschaftsbeziehung.
- 4 Gordon J. Wenham, *Genesis 1-15*, Word Biblical Commentary (Dallas, Tex.: Word, 1987), 70.



Dr. Wolfgang Bluedorn, Theologiestudium, ist zurzeit im Lehr- und Gemeindedienst in Deutschland tätig. Seit 2019 ist er Mitglied der Elberfelder

Bibelkommission. Er ist verheiratet und lebt mit seiner Frau und seinen drei Kindern in Neuwied.